

Die Begriffe «Bedürfnis» und «soziales Problem» - und die Soziale Arbeit

Alle Organismen (Tiere, Pflanzen) leben in einem fließenden Gleichgewicht innerer Zustände, die von aussen mitbeeinflusst werden (z.B. Energie verbrauchen, Energie beschaffen, Energie umwandeln).

Bedürfnis / Bedarfe

Der Begriff «Bedürfnis» bzw. «Bedürfnisse» bezeichnet nun diejenigen biotischen, psychischen und sozialen **Werte**, die menschliche Organismen erreichen müssen, um leben und überleben zu können. Sinkt dieser Wert, den wir «Bedürfnis» nennen, unter ein bestimmtes Level (den organismischen Soll-Wert), entstehen bio-psychische **Bedürfnisspannungen**, zu denen sich der Organismus *verhält* bzw. *verhalten* muss (z.B. durch Nahrungsaufnahme), um denjenigen Bedürfnisstatus wieder zu erreichen, der beim Individuum **«Wohlbefinden»** auslöst.

Werden einem menschlichen Individuum Bedürfnisspannungen bewusst, wird aus blossem Verhalten **«menschliches Handeln»**, z.T. auch gezieltes, methodisch geplantes Handeln (z.B. für eine Mahlzeit einkaufen und diese zubereiten), um diese abzubauen.

Das, was die Organismen benötigen (z.B. Nahrungs-Mittel), um den Zustand des Wohlbefindens zu erreichen, nennen wir «Bedarf» bzw. «Bedarfe». Der Plural von Bedürfnis ist also nicht etwa Bedarf, und die sozialpolitische Definition von Bedarfen muss sich nicht unbedingt mit der Notwendigkeit für die tatsächliche Befriedigung von realen Bedürfnissen decken.

Mit anderen Worten: während Bedürfnisse insofern universell sind, als die primäre Grundlage ausnahmslos jeder Person der menschliche Organismus ist, der zur Spezies Homo sapiens gehört, werden die Bedarfe und der Umgang mit Bedarfen kulturell unterschiedlich bewertet und individuell gehandhabt.

Gemäss dem hier verwendeten Bedürfnisbegriff können nach Obrecht drei organismische Funktionsbereiche mit einem je besonderen Regelungsbedarf unterschieden und damit drei theoretisch begründete Klassen von Bedürfnissen konzipiert werden (z.B. 2001:63f; 2006:422).

- I. (physio-)**biotische Bedürfnisse**, d.h. Bedürfnisse, die den ganzen *Organismus* betreffen: z.B. physische Integrität, Stoffwechsel (mit Sauerstoff, Wasser, Nahrung), Regenerierung (Schlaf, Genesung, Erholung), sexueller Aktivität
- II. (bio)**psychische Bedürfnisse**, d.h. Bedürfnisse, die ihren Ursprung *im Steuerungssystem des Organismus* haben: z.B. wahrnehmungsgerechte sensorische Stimulation, assimilierbare orientierungs- und handlungsrelevante Information, ästhetisches Erleben, Abwechslung, begriffliches Verstehen dessen, was in einem und um einen herum vorgeht und mit einem geschieht, subjektive Sicherheit, subjektiv relevante (affektiv besetzte) Ziele und Hoffnung auf Erfüllung, effektive Fertigkeiten (Skills), Regeln und (soziale) Normen zur Bewältigung von (wiederkehrenden) Situationen
- III. (biopsycho)**soziale Bedürfnisse**, d.h. Bedürfnisse, die sich auf die *Beziehung des Organismus zu seiner sozialen Umwelt* beziehen: z.B. bindende Beziehungen und emotionaler Zuwendung Liebe, Freundschaft), spontanes Helfen, Kooperation, sozial(kulturell)e Zugehörigkeit und Mitgliedschaft durch Teilnahme in Familie, Gruppe, Gesellschaft [Mitglied zu sein, heisst, Rechte zu haben, weil man Pflichten erfüllt], Unverwechselbarkeit (bio-psycho-soziale Identität), relative Autonomie, soziale Anerkennung (Funktion, Leistung, Position), Gerechtigkeit, Fairness

Kurzfristige Bedürfnisversagung ist im Leben aller Menschen allgegenwärtig, und länger- oder langfristige Versagung in spezifischen biografischen Phasen nicht selten. Dabei mögen einzelne, ganze Gruppen oder die meisten Bedürfnisse betroffen sein.

Bleibt die Bedürfnisbefriedigung längerfristig versagt, ist das ein (physio-biotischer) Stressor. Chronischer Stress macht physisch wie psychisch krank und verkürzt das Leben. Es ist deshalb zwingend notwendig, dass jedes menschliche Bedürfnis innerhalb nützlicher Frist befriedigt werden kann, wenn nicht soziale, psychische und biotische Folgeschäden entstehen sollen; einige Bedürfnisse müssen sogar unmittelbar befriedigt werden, um nicht zu sterben.

Mit anderen Worten: die Bedürfnisse sind in Bezug auf ihre Befriedigung unterschiedlich «elastisch».

Während für alle Organismen, einerlei welcher Spezies sie zugehören, gilt, dass sie Bedürfnisspannungen abbauen und Bedürfnissen befriedigen können müssen, ist die Vielfalt in der Art, wie sie das tun extrem gross. Bei der Spezies «Menschen» ist diesbezüglich spezifisch charakteristisch, dass sie ihre Bedürfnisspannungen nur im Kontext einer sozialen Umgebung abbauen, und ihre Bedürfnisse nur durch das Mittun anderer Menschen befriedigen können. Für das Leben und Überleben der Menschen ist das menschen- und bedürfnisgerechte Eingebunden-Sein in menschliche Gesellschaft folglich existentiell entscheidend. Dieses auf andere Menschen angewiesen-sein gilt auch wiederum für alle Menschen und alle Kulturen. Nur die Art und Weise des Umgangs damit ist kulturell variabel und in ihren Formen sehr vielfältig.

Kurz: Bedürfnisse und ihre Elastizität sowie die prinzipielle Angewiesenheit auf menschliche Gesellschaft bei der Bedürfnisbefriedigung sind universell; die Formen des Abbaus von Bedürfnisspannungen sind es nicht, vielmehr sind die Weisen der Bedürfnisbefriedigung kulturell (und individuell) sehr vielgestaltig. Daraus ergeben sich die gegenstandstheoretischen Bestimmungen für die Soziale Arbeit.

Analytisch bedeutsam ist für die Soziale Arbeit insbesondere, dass es einen generellen Mechanismus zwischen menschen- und bedürfnisgerechten sozialen Systemen und Strukturen einerseits und dem Vorhandensein von unterschiedlichen Möglichkeiten zum Abbau von Bedürfnisspannungen und dem Befriedigen von Bedürfnissen andererseits gibt. Und im Umkehrschluss: es gibt in der Sozialstruktur Mechanismen, die bei bestimmten Bevölkerungsgruppen zu langfristiger und chronischer Versagung der Bedürfnisbefriedigung führen. Das ist nicht nur für die Betroffenen schlecht, sondern auch für die Gesellschaft.

Und hier kommt die Soziale Arbeit ins Spiel, die als erstes ihr Augenmerk darauf richten muss, welche strukturellen Hindernisse oder blockierenden Machtprozesse in den sozialen und gesellschaftlichen Systemen bei Einzelnen und Gruppen zu langfristiger Bedürfnisversagung führen.

Gegenstands- oder Objektbereich der Sozialen Arbeit

Nach den internationalen Standards der Sozialen Arbeit umfasst der Gegenstands- oder Objektbereich der Sozialen Arbeit «Menschen und soziale Systeme» (deren Mitglieder Menschen sind).

Sie beschäftigt sich also mit Individuen als Komponenten sozialer Systeme und sozialen Systemen mit Individuen als deren Komponenten, oder etwas bildlich gesprochen, mit dem «Mensch-Sein» als ein «Mensch-in-der-Gesellschaft».

Im Besonderen – und das interessiert vor dem eben skizzierten Hintergrund vor allem – befasst sich die Soziale Arbeit «am Punkt, wo Menschen und ihre sozialen Umfeldler aufeinander einwirken» mit dem *zwischenmenschlichen Zusammenleben*, genauer: mit den damit zu lösenden *praktischen sozialen Aufgaben* der Gestaltung und Nutzung dieser sozialen Umfeldler.

(Vgl. IFSW/IASSW-Definition 2001/2014.)

soziale Probleme

Das Bündel dieser praktischen sozialen Aufgaben nennen wir «soziale Probleme» (Problem: aus dem lat. das vor einem Liegende, die zu lösende Aufgabe). Weil Menschen grundsätzlich auf andere Menschen und deren sozialen Netzwerke angewiesen sind, wenn sie ihre Bedürfnisspannungen abbauen und Wohlbefinden erreichen wollen, um leben und überleben zu können, müssen sie sich um eine entsprechend optimale soziale Umgebung kümmern; d.h. sie müssen ihre «soziale Umgebung» entsprechend bedürfnis-, sozial- und menschengerecht mitgestalten und sich dort so einrichten, dass ihnen die Bedürfnisbefriedigung auch gelingt. Das ist eine permanente, alltäglich praktische (soziale) Aufgabe für alle Menschen.

Mit anderen Worten: Das «soziale Problem», vor dem alle Menschen permanent stehen, besteht darin, dass sie – ganz praktisch – nicht nur Sozialstrukturen und soziale Systeme entwickeln und sich darin einrichten, sondern dass die Lösungen dieser sozialen Aufgaben (sozialen Probleme) eine *sozial-, menschen- und bedürfnisgerechte Qualität* erreichen müssen, nämlich die Qualität sich die Möglichkeiten zu schaffen und zu erhalten, die eigenen Bedürfnisspannungen abbauen zu können. Das Lösen sozialer Probleme ist somit ein ständiges sich Sorgen um Sozialstrukturen und soziale (inklusive kulturellen, ökonomischen oder politischen) Systeme. Mit dem Lösen dieser sozialen Probleme sollen Bedingungen geschaffen werden, die eigenen Handlungsmöglichkeiten offen zu halten, um Bedürfnisspannungen abbauen, letztlich (sozial, psychisch und physisch) überleben zu können. Mit diesen Lösungen sozialer Probleme sind Zielsetzungen wie Kohäsion und Integration, bzw. Kooperation, Interaktion, Kontrolle der Machtprozesse usw. verbunden – also sozialer Bedürfnisse.

Solche sozialen Problemstellungen lösen alle Menschen im Übrigen permanent, d.h. buchstäblich ständig, meistens unbewusst und multidimensional, in aller Regel ohne weiteres und mit grosser Routine (so wie sie etwa auch die meisten biotischen oder medizinischen Probleme selber lösen); nur, wenn das Lösen sozialer Probleme mal nicht (mehr) klappt, wenn die entsprechenden Handlungschancen nicht gegeben, die Möglichkeiten verstellt und die Fähigkeiten (noch) nicht ausgebildet sind, braucht es unter Umständen – und meist vorübergehend – die Soziale Arbeit.

Problembereich der Sozialen Arbeit

Der Problembereich der Sozialen Arbeit sind entsprechend die von Individuen und sozialen Gruppen nicht (mehr) oder (noch) nicht mit eigenen Mitteln zu lösenden *sozialen Probleme*, die Einbindung von Individuen in die sie umgebende Sozialstruktur und sozialen Systeme, sowie die Nutzung der dort liegenden Möglichkeiten und Chancen zur Verwirklichung des individuellen Lebens.

Die gesellschaftliche Bedeutung dieses Problembereiches der Sozialen Arbeit liegt darin, dass für Individuen und Gruppen, die ihre sozialen Probleme – aus welchen Gründen auch immer – nicht lösen können, zwangsläufig (letztlich lebensbedrohliche) Folgeprobleme entstehen, weil das «Nicht-Integriert-Sein», «Nicht-Kooperieren-Dürfen» oder «persönliche Rechte nicht realisieren können», die mehr oder weniger lang dauernde erzwungene Einschränkung der Befriedigung bio-/psycho-/sozialer Bedürfnisse bedeutet, was wiederum zu körperlichen, psychischen und sozialen Beeinträchtigungen führen kann und die Möglichkeiten zur Lösung sozialer Probleme weiter einschränkt – was letztlich die Gesellschaft als Ganzes schwächt.

Bei der Bearbeitung ihres Problembereiches gilt die *Achtsamkeit* der Sozialen Arbeit folglich vor allem den menschlichen Bedürfnissen, die *Aufmerksamkeit* jedoch dem guten Zusammenleben der Menschen, und die *Anwaltschaftlichkeit* der gerechten Verteilung notwendiger Güter (Teilhabe) und der befreienden Arbeitsteilung (Teilnahme) sowie der auf Machtprozessen beruhenden gesellschaftlich-politischen Steuerung.

Ziel der Sozialen Arbeit

Das Ziel der Sozialen Arbeit ist individuelles «Wohlbefinden» (im umfassenden Sinne von ‚well-being‘ = Abwesenheit von Bedürfnisspannungen), was durch die Lösung sozialer Probleme (im oben genannten Sinne) und/oder durch die Linderung und Verhinderung von biotischen, psychischen, sozialen Folgeproblemen zu erreichen ist.

Die Soziale Arbeit kümmert sich im Hinblick auf Lösungen sozialer Probleme entsprechend vor allem um

- funktionale *Handlungschancen* (in der Sozialstruktur und den gesellschaftlichen Systemen) und um
- strukturelle *Handlungsmöglichkeiten* (im zwischenmenschlichen Zusammenleben und in sozialen Systemen) als auch um praktische
- individuelle *Handlungsfähigkeiten* (bei Einzelnen und Gruppen),

damit alle Menschen ihre «soziale Umgebung» in Kooperation mit anderen so bedarfsgerecht gestalten und sich darin so bewegen können, dass sie «Wohlbefinden» erlangen, weil die Gattung «Mensch» organismische Bedürfnisspannungen nur in Gesellschaft abbauen kann.

Ethik der Sozialen Arbeit

Dazu brauchen wir Menschen insbesondere die entsprechende Ermächtigung (d.h. die Kompetenz, die eigenen Rechte einzufordern und zu verwirklichen). Entsprechend begründet die Ethik der Sozialen Arbeit unter anderem den *moralischen* Respekt vor den involvierten Individuen und Interessengruppen, der davon ausgeht, dass deren Einbezug in den Prozess der Problembeschreibung und -lösung eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für die Effektivität der Problemlösung ist, und sie skizziert eine Moralität der Sozialen Arbeit, die von der Anerkennung des Anderen, der Menschenwürde, den Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit ausgeht.

Methodik der Sozialen Arbeit

Schliesslich ist die Soziale Arbeit eine Handlungswissenschaft, eine tätige und reflexive Profession, die durch die Transformation von wissenschaftlichem Wissen überprüfbare Handlungsabläufe plant, umsetzt und evaluiert.

Ihre Methodik ist an einem rationalen, d.h. Beschreibungs- Erklärungs-, Prognose-, Wert-, Handlungs- und Evaluationswissen verknüpfenden sowie Verfahren entwickelnden Handeln orientiert. Und sie verlangt nach berufsmoralischer Begründung und einer theorie- und methodenentwickelnden Wirkungsforschung, insbesondere zu Lösungen sozialer Probleme (im Sinne praktischer Aufgaben der Gestaltung sozialer Nahbereiche) und zur Beseitigung von Hindernissen bei der Befriedigung von biotischen, psychischen und oder sozialen Bedürfnissen der Menschen.

Obrecht, Werner (2001): Das systemtheoretische Paradigma der Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit. Eine transdisziplinäre Antwort auf das Problem der Fragmentierung des professionellen Wissens und die unvollständige Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Zürcher Beiträge zur Theorie und Praxis Soziale Arbeit (Bd. 4). Zürich: Hochschule für Soziale Arbeit.

Obrecht, Werner (2006): Interprofessionelle Kooperation als professionelle Methode. In: Beat Schmocker (Hrsg.), Liebe, Macht und Erkenntnis. Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld Soziale Arbeit (S. 408–445). Luzern & Freiburg, Br.: interact & Lambertus.

Schmocker, Beat (2018): Die IFSW-Definition und ihre Sicht auf die Soziale Arbeit. <https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/Die-IFSW-Definition-und-ihre-Sicht-auf-die-Soziale-Arbeit-1.pdf>

Schmocker, Beat in: Portmann, Rahel & Wyrsch, Regula (Hrsg.) (2019): Plädoyers zur Sozialen Arbeit von Beat Schmocker. Eine menschengerechte Gesellschaft bedarf der Sichtweise der Sozialen Arbeit. Luzern: interact. (insb. S.74-97; 124-130; 203-231)